

In Mikronesien gehen alle Uhren anders

Unsere Katie Kaufmann ist zurück von ihrem Missionseinsatz in Mikronesien – eine gute Gelegenheit für Conny Zachhuber, um mit ihr ein Gespräch zu führen.

bogi: *Liebe Katie, zunächst herzlich willkommen zurück. Vor einem Jahr strahlende Maturantin, nun erfahrene Missionslehrerin. Was hat sich im vergangenen Jahr in deinem Leben verändert?*

Ich habe jetzt Respekt vor allen Lehrern auf dieser Welt! Abgesehen davon, habe ich eine neue Kultur und einen neuen Lebensstil kennen gelernt, die mich für den Rest meines Lebens geprägt haben. Ich durfte Menschen begegnen, die weder Geiz noch Egoismus kennen. Sie teilen ihr geringes Hab und Gut mit jedem, egal wie viel derjenige selbst besitzt. Diese demütige Haltung dem Nächsten gegenüber, diese unbeschreibliche Selbstlosigkeit, all das hat mich sehr fasziniert und mich dazu bewogen, diesem Vorbild nachzueifern. So wurde es mein Wunsch, ebenfalls eine demütige Dienerin zu werden. Die „Palauaner“ lehrten mich durch ihr Beispiel, dass Mission im Herzen beginnt. Erst wenn mich die Agape-Liebe erfüllt hat, bin ich bereit, selbstlos meinem Nächsten zu helfen.

bogi: *Was hat dich dazu bewogen, ein Jahr Gott rund um die Uhr zur Verfügung zu stehen?*

Die Tatsache, dass Gott auch rund um die Uhr für mich da ist.

bogi: *Warum gerade Mikronesien?*

Im Sommer 2002 hatte ich die Möglichkeit, ein paar Wochen auf mehreren Inseln von Mikronesien zu verbringen. Von dieser Zeit überwältigt, wurde es mein größter Wunsch, für ein Jahr als Missionarin dorthin zurückzukehren. Gleich bei meinem ersten Besuch hatte ich mich in die gelassene, angenehme Lebensweise und die selbstverständliche Gastfreundschaft der Inselbewohner verliebt. Endlich ein Ort, an dem Zeit ein unbekannter Begriff ist. Für Personen mit einem sanguinisch-phlegmatischen Temperament ist das ein absolutes Paradies. So war es nicht schwer, sich bald wie zu Hause zu fühlen. Außerdem – so ganz nebenbei – ergeben Sonne, Strand und Meer die perfekte Mischung für ein „Surfergirl“.

bogi: *Was waren deine Aufgaben?*

Meine Hauptaufgabe war es, die erste Klasse der

Hauptschule zu unterrichten, welche aus wohlgerneht 22 Schülern bestanden hat. Außerhalb der Schule war ich mit einem anderen Missionar für das „Prison Ministry“-Programm (Mission im Gefängnis) verantwortlich. Es fand jeden Dienstag nachmittag, Freitagabend und Sabbatnachmittag statt. In diesen Stunden, außer am Sabbatnachmittag, haben wir dort eine Evangelisationsserie gehalten, die wir dann am Ende des Schuljahres auch in unserer Gemeinde vortrugen.

Zusätzlich war ich als Jugendleiterin der 10 bis 14-Jährigen tätig. Jede Woche habe ich daher für diese Altersgruppe einige Bibelstunden gestaltet. Zugegeben, es war nicht immer sehr einfach, all diese vielen Aufgaben und die nötige Vorbereitung unter einen Hut zu bekommen. Mit der Zeit habe ich jedoch gelernt, wie ich diese am besten einteilen kann und Prioritäten setze. Mir wurde bewusst, dass Gott mir diese Aufgaben anvertraut hat, und ich wollte sie, so gut ich konnte, ausführen.

bogi: *Wie dürfen sich Lehrer von Bogenhofen, wie ich, einen normalen Tag einer Lehrerin in Mikronesien vorstellen?*



Nun ja, an einem Tag in Ms. Kaufmann's Klassenzimmer treffen sich um 7:30 alle Angestellten zu einer Morgenandacht. Um 7:45 werden die Schüler, die im Schulhof warten müssen, abgeholt und gehen mit mir gemeinsam in die Klasse. Hätte jede Familie auf der Insel die Uhren auf



dieselbe Zeit gestellt, dann würde der Unterricht um 8:00 beginnen, aber da das nicht der Fall ist, wurde mir sehr bald bewusst, dass das Eintragen in das Klassenbuch relativ sinnlos ist. Jeder Schüler wird vor der Klassentür begrüßt, und nachdem das Zimmer betreten ist, herrscht erst einmal Redeverbot. Diese Regel rückte jedoch so oft in Vergessenheit, dass wir das leise Betreten der Klasse an manchen Morgen ein paar Mal wiederholt und geübt haben (2, 3 oder 7 Mal – je nach Kooperation der Schüler). Die ersten 45 Minuten wird gesungen und Andacht gemacht. Danach ist die Zeit bis 15:30 dem Unterricht gewidmet: Religion, Mathe, Erdkunde,

Biologie, Englisch, Rechtschreibung, Kunst und Sport – alles in allem trotz Pausen ein langer Schultag...

bogi: *Was waren die größten Herausforderungen mit denen du konfrontiert warst?*

Der Unterricht. Ich erinnere mich an meinen ersten Schultag.

Ich musste meine Kinder vor dem Schulgebäude abholen, um sie dann zu unserer Klasse zu führen. Mir wurde vor lauter Nervosität schlecht, als ich sah, dass die Hälfte der Kinder, im Alter von 9 bis 11, größer war als ich. Mir schien, als hätte ich unendlich viele Schüler, als ich sie alle vor der Klassentür begrüßte und sie zu ihrem Platz führte. Innerhalb von zwei Stunden war ich mit dem Lehrstoff fertig, den ich mir für diesen Tag zusammengestellt hatte. Dabei sollte ich noch 90 Minuten unterrichten! Ich glaube, ich habe mehr auf die Uhr geschaut als meine Schüler. Am Ende dieses eigentlich kurzen Schultages saß ich verzweifelt ganz alleine in meiner Klasse. Meine Tränen konnte ich bei dem Gedanken, nun ein ganzes Jahr als Lehrerin zu arbeiten, nicht mehr zurückhalten. Der erste Monat wollte und wollte kein Ende nehmen und ich habe mich danach gesehnt, wieder die Schulbank drücken zu dürfen.

Doch dann endlich hatte ich mich an meine neue Rolle als Lehrerin gewöhnt. Ich hatte jeden meiner Schüler auf Grund seiner eigenen Persönlichkeit ins Herz geschlossen und schätzte es, wie jeder von ihnen etwas zur Atmosphäre in der Klasse beitrug. So war jeder Schultag ein neues, spannendes Erlebnis. Ich be-

gann meine Schüler am Wochenende zu vermissen und freute mich auf jeden neuen Montag (nun ja, oft).

Die größte Herausforderung war es dann, ein Niveau zu finden, mit welchem jeder Schüler etwas anfangen konnte, da die Auffassungsgabe der Kinder sehr, sehr unterschiedlich war.

bogi: *Wenn du das Jahr Revue passieren lässt, was war der bewegendste Moment für dich?*

Es gibt nichts Schöneres und Aufregenderes als zu erleben, wie Menschen aus tiefster Überzeugung eine radikale, aber gute und wunderbare Wandlung in ihrem Leben zulassen. Diese Erfahrung durfte ich nicht nur mit meinen Schülern erleben, sondern auch mit einigen Menschen, mit welchen ich das ganze Jahr über Kontakt hatte. Diese Erfahrungen haben mich ermutigt, gestärkt und mir gezeigt, dass wir einem lebendigen Gott dienen. Als sich dann am Ende unserer Evangelisation 15 Personen taufen ließen, war ich wie kaum zuvor von Freude erfüllt. Ich wusste, diese Aufgabe sollte zu meiner Lebensaufgabe werden!

bogi: *Wenn du entscheiden könntest, würdest du diese Aufgabe noch einmal annehmen?*

JA – am liebsten jetzt sofort noch einmal!

bogi: *Kannst du ein solches*

Jahr auch anderen empfehlen? Welche Voraussetzungen muss man deiner Meinung nach für eine solche Aufgabe mitbringen?

Es hat mir mal jemand gesagt: „Das Wichtigste im Leben ist, Gott zu dienen!“ Darauf kommt es an und schlussendlich ist es, „not what you take when you leave this world behind you, but what you leave behind you when you go.“ Man braucht nicht Mut, um ein solches Jahr zu machen, sondern Gottvertrauen. Wenn du dich Ihm zur Verfügung stellst, wird Gott bis ins kleinste Detail für dich sorgen, sodass du an den Ort kommen wirst, wo du am meisten bewirken kannst. Ich hätte keine Schulklasse bekommen können, die besser zu meinem Temperament gepasst hätte. Und wenn ich zurückblicke, sehe ich, wie gut Gott mich geführt und wie sehr er für mein Wohl gesorgt hat (sogar was meine Sportleidenschaft betrifft – ich hatte den einzigen Surfer auf der Insel als Missionsvater. Er und seine Familie haben das ganze Jahr für mich gesorgt.) Gott kennt dich, Gott kennt deine Interessen, vertraue Ihm!

bogi: *Was sind nun deine weiteren Zukunftspläne?*

Voraussichtlich werde ich von Ende August bis Dezember an David Ashericks Bibelschule ARISE in Michigan teilnehmen. Dann möchte ich eventuell gleich für das zweite Semester (im Januar) auf der Southern University einsteigen oder aber erst Sommer 2005, um dort Physiotherapie und Musik zu studieren. Vielleicht zieht es mich nach dem Studium wieder in die Mission. Ich bin bereit – Gott sende mich!

bogi: *Danke schön, Katie, dass du deine Erfahrungen mit uns geteilt hast, wir wünschen dir Gottes Segen für deine missionarische Zukunft, vielleicht werden wir ja eines Tages von einem weiteren deiner Missionseinsätze berichten können.*

Ein neues Kleid für unsere bogi

21 Jahre ist die **bogi** nun „alt“ und das Erscheinungsbild hat sich in dieser Zeit kaum verändert. Nun, das wäre unserem Redaktionsteam, das sich stärker mit Fragen des Inhalts als mit denen des Layouts beschäftigt, nicht aufgefallen. Doch ein Schweizer Leser, Ernesto Looser, besitzt – schon beruflich bedingt – einen besonderen Sinn für Ästhetik und hat einen Blick auf unsere **bogi** geworfen. Aus diesem Blick entwickelte sich ein Vorschlag zur Überarbeitung des Erscheinungsbildes unserer Zeitung. Wir haben ihn in einem österreichisch-deutsch-schweizerischen Arbeitskreis diskutiert und an unsere Gegebenheiten angepasst. Zahlreiche Testpersonen haben diesen Entwurf schon freudig begrüßt. Das Ergebnis? Es wird sich voraussichtlich Ende Oktober in Form der Herbstausgabe im Postfach unserer geschätzten Leser finden: **bogi**, inhaltlich informativ, nachdenklich und heiter geblieben, mit einem Layout, das den Stil einer Zeitung noch deutlicher unterstreicht und die Lesbarkeit und Atmosphäre fördert.

Wir danken Ernesto und allen anderen, die an dieser Neugestaltung mitgewirkt haben, sehr herzlich.

Conny Zachhuber, Chefredakteurin

Herzliche Gratulation

Zur Vermählung

- Edlys Baaklini (CH) und Benjamin Mühlethaler (CH)
- Daniela Zündel (D) und Moritz Wieser (A)
- Baiba Jirgenson (LV) und Agris Berzins (LV)
- Julia Hofbauer (A) und Kai Dähmlow (D)
- Le Phu Huyen Tran (VN) und Boban Ostrovljanovic (A)

